

LESEPROBE



© Karl Ibri / unsplash.com

Überwacht.

Kevin Riemer-Schadendorf

Im Bann des Vaterlandes

Der Algorithmus des Widerstands. Ein fesselnder dystopischer Thriller über Manipulation, Überwachung und den mutigen Kampf gegen einen totalitären Staat.



KEVIN RIEMER-SCHADENDORF

promovierte im Jahre 2014 in Wirtschaftswissenschaften an der Universität Witten/Herdecke im Bereich Nachhaltigkeitsmanagement. Neben seiner freien schriftstellerischen Tätigkeit verantwortet er hauptberuflich die Bereiche Nachhaltigkeit und Kommunikation. In diesem Kontext engagiert er sich vielseitig für Umwelt, Kultur und Soziales, wofür er 2024 ausgezeichnet wurde. Der Autor setzt sich kritisch mit den Herausforderungen und Möglichkeiten von künstlichen Intelligenzen auseinander. Freiberuflich modelt er für öko-faire Marken und Nachhaltigkeitskampagnen.



Die ersten Reiseerzählungen von Riemer-Schadendorf erschienen 2017. Es folgte seine autobiografische Anthologie »Weltwärts, um die Enge der Heimat zu begreifen« und seine Novelle »Leiden für ein Feuerwerk: Die Flucht der S. Rebesky«. Sie schildert die Flucht seiner Großmutter im Zweiten Weltkrieg. Weitere Kurzgeschichten folgten, die vornehmlich auf den Erfahrungen seiner Individualreisen über sechs Kontinente beruhen. Die dystopische Erzählung **»Im Bann des Vaterlandes: Der Algorithmus des Widerstands«** ist sein Debütroman, der 2025 im pinguletta Verlag erschien.

KEVIN RIEMER-SCHADENDORF

IM BANN DES VATERLANDES

DER ALGORITHMUS
DES WIDERSTANDS

ROMAN



Sämtliche Texte und Abbildungen in diesem Buch wurden ohne Einsatz künstlicher Intelligenz (KI) erstellt. Es kamen keine automatisierten KI-Werkzeuge zur Generierung von Inhalten zum Einsatz. Die Urheber:innen sind ausschließlich natürliche Personen.

ISBN 978-3-948063-65-8

ISBN E-Book 978-3-948063-66-5

Copyright © 2025 by Kevin Riemer-Schadendorf

© 2025 pinguletta® Verlag, Keltern

F01_2025 V2025-07-17

Alle Rechte vorbehalten. Sämtliche – auch auszugsweise – Verwertungen nur mit Zustimmung des Verlags. Die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ist ausdrücklich verboten.

Grafik »Abstract Futuristic City« (Cover, Buch): © GUGAI | Shutterstock

Grafik »Green Digital Code« (Cover, Buch): © Kundra | Shutterstock

Grafik »Digitales Auge« (Cover, Buch): © Chayanit | Shutterstock:

Grafik »Binary Circuit Board Future« (Buch): © Titima Ongkantong | Shutterstock:

Cover Artwork & Layout: © Helmut Speer | pinguletta Verlag

Autorenfoto: PicturePeople Hamburg

Produktion: Helmut Speer | pinguletta Verlag

Lektorat: Alla Leshenko

Hersteller: pinguletta Verlag

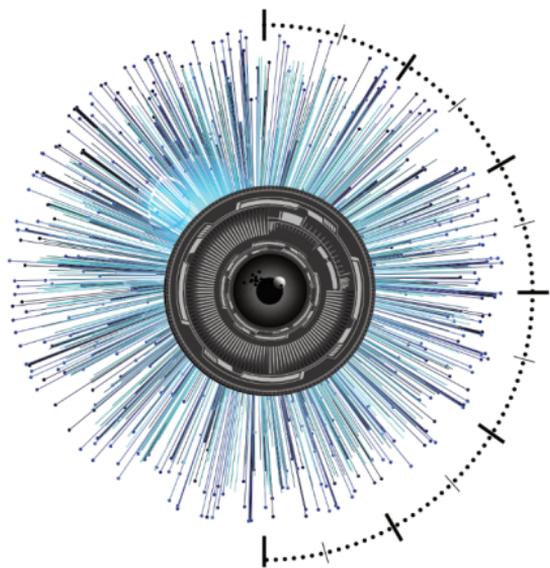
Durlacher Str. 32, 75210 Keltern, Germany

Tel. +49 7236 932471

www.pinguletta-verlag.de

Fragen zur Produktsicherheit: verlag@pinguletta.de





hoffen gewagt. Die FNE erlebt ihr persönliches Watergate: Polizeisirenen heulen durch die Nacht, Haustüren werden aufgebrochen, Handschellen klicken. Der Algorithmus von Musa hat die Immunität der betreffenden FNE-Politiker aufgrund der unmittelbaren Gefahr der Staatssicherheit aufgehoben. Sie trifft die volle Härte ihres eigenen SKALV-Programms. Acht Minister und zwölf hochrangige Parteifunktionäre, vornehmlich aus dem Verteidigungs- und Justizministerium, werden vorläufig festgenommen.

Einige Monate zuvor ...



Kastanienrote Locken bahnen sich ihren Weg zwischen weißem Federbett und Daunenkissen. Gleich einer Hyazinthe im Frühling, die voller Ungeduld die poröse Schneedecke zur Sonne durchbricht. Sanft ziehe ich die beiden Veloursvorhänge beiseite und öffne einen Spaltbreit die Balkontür. Ein frischer Luftzug trifft mich unverhofft, sodass ich schützend meine Arme kreuze, um gleich darauf unter die wärmende Musselin-Decke zu schlüpfen.

»Schließ – sofort – die Balkontür«, murmelt Flora schlaftrunken.

»Sonst was?«, entgegne ich.

»Sonst, mein lieber Micha, müsste ich wohl Sergej Nemzow mit *allen* Mitteln überzeugen, uns den Gashahn für die Heizung wieder aufzudrehen.«

»Ich denke nicht, dass sich der panrussische

Energieminister auf solch einen obszönen Kuhhandel einließe.«

»Du nennst mich obszön und vergleichst mich mit einer Kuh?«

»Weder noch. Hast du mir nicht zugehört? Ich nannte es einen obszönen Handel. Ein attributives Adjektiv. Kein a priori *florales* Eigenschaftswort, wenn du verstehst, was ich meine ...«

»Micha! Micha, bitte«, fleht sie.

Sie drückt sich das Kopfkissen aufs Gesicht.

Ich verriegele die Balkontür.

»Zufrieden?«, lächele ich sie an.

»Ja, und nun komm her zu mir. Es ist noch viel zu früh.«

Sie schlägt mir trotzig das Kissen ins Gesicht, rollt sich auf die Seite, greift meine Hand und robbt sich an mich.

Flora trägt ihren Namen zu Recht. Sie duftet. Immer. Nicht nach Parfüm oder Duschölen. Sie riecht nach – Flora eben. Unter Tausenden von Frauen würde ich diesen Geruch auf Anhieb wiedererkennen. Ich betrachte ihre Tätowierung auf der linken Schulter. Das etwa Untertassen große Tattoo zeigt die Konturen von Frida Kahlo. Sie zwinkert und hält ein Wasserglas in der Hand, das mit »Lágrimas masculinas« etikettiert ist. Männliche Tränen. Ich küsse Frida Kahlo auf die Stirn und ernte ein wohliges Stöhnen. Floras Hand umgreift die meine noch ein wenig fester; meine Lider werden schwer und ich entgleite zurück ins Traumland.

»Scheiße!«, schreke ich hoch und starre auf mein Handy.

»Was ist denn los?«, räkelt sich Flora.

»Schon acht Uhr! Ich komme zu spät in die Redaktion. Gerade heute!«

»Aber du hast doch den Wecker gestellt?!«

Ich blicke auf den blinkenden Radiowecker. Stromausfall. Mal wieder.

»Warum nutzt du nicht deinen Handywecker wie jeder normale Mensch?«

Ich ignoriere Floras Kritik, da ich ihr ansonsten zustimmen müsste. Stattdessen krame ich hektisch meine Klamotten zusammen, die quer über den Schlafzimmerteppich verteilt liegen. Baumwollsocken. Ausgewaschene Jeanshose. Weißes Shirt und Kapuzenpulli. Mit der Zahnbürste im Mund bändige ich mit der linken Hand mein welliges Haar und stopfe mit der rechten meinen Laptop in den Rucksack. Ich eile ins Badezimmer, um den minzigen Zahnpastaschaum auszuspucken.

»Wo ist mein Parka?«, rufe ich durch die Wohnung.

»Na, da sicherlich nicht«, antwortet es aus dem Schlafzimmer.

»Ach ...«

»Da, wo er immer liegt«, stichelt Flora belustigt.

»Und wo ist *immer*?«

»Vermutlich auf oder neben deinen ach so geliebten Sneakern.«

»Und wo sind meine Turnschuhe?«

»Probier's mal im Hausflur.«

»Da sind sie ja. Warum sagt sie das nicht gleich«, murmele ich in mich hinein.

Flora lehnt sich entspannt an den Türrahmen und beobachtet mich. Sie streicht sich ein amüsiertes Lächeln aus dem Gesicht. Gedankenverloren drücke ich gerade die Türklinke zum Hausflur herunter.

»Kuss?«

Ich drehe mich um und ernte einen auffordernden Blick.

»Asche auf mein Haupt!«, entgegne ich.

»Ganz genau!«

Zärtlich halte ich ihre Wangen mit beiden Händen und küsse sie. »Ich liebe dich.«

»Ich dich doch auch, mein kleiner Trottel. Nun darfst du gehen.«

Auf der Straße angekommen, setze ich sogleich meine Kupfer-Polymere-Atenschutzmaske auf. Das klimabedingte Auftauen des Permafrostbodens im nordöstlichen Sibirien setzte jahrtausendealte Milzbrandviren frei. Ein bis dahin im Eis konservierter Rentierkadaver taute auf und entfesselte das tödliche *Bacillus anthracis*.

Der zunächst lokale Milzbrandausbruch erreichte in unserer globalisierten Welt schnell pandemische Ausmaße. Hierfür waren mutierte Bakteriensporen verantwortlich. Sie ermöglichten via Tröpfcheninfektion erstmalig eine unmittelbare Übertragung des Lungenmilzbrands von Mensch zu Mensch.

Seit der britische Premierminister in der Downing Street

bei einer Live-Übertragung mit blutigem Husten ein Interview abbrechen musste, streiten die asiatischen Weltmächte um die neu entwickelten Anthrax-Impfstoffe. In den USA kocht der Bürgerkrieg neuerlich hoch, nachdem ein republikanischer Senator behauptet hat, die Demokraten hätten den Virus freigesetzt, um die Kongresswahlen in Texas zu sabotieren. Deutschland steht, genau wie die einstigen Westmächte, in Bittstellung vor den privilegierten Staaten Indien und China sowie deren exklusiven Rohstofflieferanten Panrussland, Brasilien und Südafrika. Doch bis die privilegierte Bevölkerung der neuen Weltordnung von gut fünf Milliarden Menschen nicht geimpft ist, heißt es für die andere Hälfte mal wieder eine schwitzige Maske tragen.

Ich steige in den fahrerlosen Wasserstoffbus, der wie auf Schienen durch die Hamburger Straßenzüge gleitet. In der Innenstadt steuere ich auf das sechsstöckige Kontorhaus der Norddeutschen Zeitung zu. Der Carrara-Marmor des Foyers strahlt im hellen Weiß. Neben dem Fahrstuhl leuchtet ein mannshohes Display, auf dem die Stockwerke illuminiert sind. Im Untergeschoss herrscht die IT, ganz oben die Verwaltung. Jede Etage dazwischen verantwortet ein Ressort: Lokales, Wirtschaft, Politik, Feuilleton und Sport. Über den Ressorts schwebt das dreidimensionale Gesicht einer Frau. Sogleich scannt ihre biometrische Displaykamera die Bindegewebsstrukturen meines rechten Auges.

»Willkommen, Herr Rebesky. Ein wenig verspätet

heute morgen, nicht wahr?«, stellt die digitale Frauenstimme fast menschlich fest. Ich rolle mit den Augen und atme genervt ein. »Warten Sie bitte auf den Analysebefund Ihrer Sklera.«

Es piept zweimal. »Negativ. Die Lederhaut Ihres Auges weist keinerlei Farbdissonanzen auf. Sie dürfen Ihre Maske jetzt abnehmen, Herr Rebesky.« Ein weiteres Piepen. Das Wort »Politik« leuchtet kurz auf dem Display. Die Aufzugtüren öffnen sich geräuschlos und schließen sich hinter mir. Dieselbe Frauenstimme wünscht mir beim Verlassen des Lifts noch einen guten Morgen. »Danke, Iris«, erwidere ich.

Unser IT-Team taufte unsere digitale Empfangsdame auf den Namen Iris, da sie uns anhand der Form und Muster unserer Iris erkannte. Die Programmierer fanden das wohl witzig. Dass sie seit Einführung nebenbei noch jedwede Bewegung von uns im Gebäude protokolliert und unsere Gesundheitsdaten in Echtzeit ans Gesundheitsamt versendet, finden wir Angestellten jedoch weniger amüsant.

»Das ganzheitliche Erfassen der individuellen Physiognomie böte zusätzliche Sicherheit«, hieß es vom neuen Chefredakteur. Schließlich soll es ja schon Fälle gegeben haben, wo Terroristen die Augenmuster gefälscht hätten und so an sensible Daten gelangt wären. Bestätigte Fälle konnten uns nicht vorgelegt werden. Das Gegenteil konnte natürlich auch nicht bewiesen werden, womit das lückenlose Überwachungssystem sich selbst legitimierte.

Während meines Philosophiestudiums wäre im Plenum

sicherlich höhnisches Gelächter ausgebrochen, hätte ein Student es gewagt, eine vergleichbare These *qua argumentum ad ignorantiam*¹ zu verteidigen. Doch wir sind nun einmal nicht in einem Logikseminar, sondern, gemäß dem Chefredakteur, in einem Zeitalter, »wo die Sicherheitspolitik höher bewertet werden müsse, als individuelle Grund- und Freiheitsrechte«.

Dieses Dogma ist für uns ressortübergreifend zu spüren. In diesem Sinne vereinigt die Verwaltung der Norddeutschen Zeitung inzwischen sowohl Legislative als auch Judikative in sich. Vor europäischen Medienvertretern verteidigt sie die Pressefreiheit mit großem Pathos; gleichwohl interpretiert, vielmehr verschleiert sie die fehlende Gewaltenteilung mit alternativen Fakten. »Schließlich gäbe es da ja noch die Aufsichtsräte«, heißt es dann beschwichtigend. Freie Recherchen ausländischer Journalisten ergeben hingegen, dass diese »Kontrollinstanzen« schlichtweg nicht mehr sind, als ein Konsortium aus parteiliniertreuen Wirtschaftslobbyisten. Gesetzesgleiche Vorgaben sowie der daraus resultierende Strafenkatalog bei Missachtung stammen de facto kollektiv aus dem obersten Stock. Die IT wird von ihr vermehrt als Exekutive instrumentalisiert, wodurch die ausführende Medienpolizei nunmehr in Bits und Bytes statt in Uniform auftritt. Anhänger der freien Presse und Meinungsvielfalt verstummen zusehends. Auch ich wage kaum mehr Protest. Der Schock über die

¹ Ein Scheinargument der Beweislastumkehr.

terroristischen Anschläge auf das Münchner Oktoberfest sitzt weiterhin tief. Interne Sicherheitsmaßnahmen kritisch zu hinterfragen, kommt noch immer einem Sakrileg gleich. Fast wie eine Schändung der hunderten bis zur Unkenntlichkeit verbrannten Wiesenbesucher. Das Bild des niedergebrannten Hofbräu-Festzeltes schwebt allgegenwärtig wie ein Mahnmal in den Köpfen der Schreiber und Leser unserer Zeitung.

Übereilt trete ich aus dem Fahrstuhl und stolpere fast in meinen Ressortleiter.

»Herr Rebesky, ernsthaft?! 8:46 Uhr – und das ausgerechnet heute?«

Anton Größinger blickt demonstrativ über seine Rundbrille auf seine Breitling-Armbanduhr, um anschließend seinen makellosen Krawattenknoten zu richten.

»Es tut mir leid, Herr Größinger. Ich bin mir bewusst ...«

»Tut mir leid, tut mir leid! Vielleicht geruht ja unser Herr Bundeskanzler beim nächsten Energiegipfel, seine Rede im Kreml erst am Vormittag zu halten, wenn der wertige Herr Rebesky ausgeschlafen hat.«

Ich halte beschwichtigend die Hände vor meine Brust.
»Verstanden. Es wird nicht wieder vorkommen.«

»Nein, das wird es ganz sicher nicht«, urteilt Größinger mechanisch kalt. Ein letzter Drohblick und er verschwindet hinter seiner Milchglastür.

Ich atme tief durch und verstecke mich in meiner Wabe

des Großraumbüros. Über der akustischen Trennwand taucht plötzlich das Gesicht meiner Kollegin Jule auf.

»Mahlzeit!«, lacht sie spöttisch.

»Komm, Jule, bitte. Du nicht auch noch«, lamentiere ich.

»Guten Morgen, mein lieber Micha.«

»Schon viel besser.« Ich lächle – das erste Mal, seit ich das Haus verlassen habe.

»Ich war so frei, dir mein heutiges Protokoll der Redaktionskonferenz zu mailen. Die Bildredaktion hat dir die passenden Bilder unlängst in die Cloud geladen.«

»Die Fotos sind mal wieder fertig, noch bevor der Kanzler überhaupt gesprochen hat«, hadere ich genervt.

»Der Kanzler war noch nicht einmal in Moskau gelandet, da hatte ihn unser KI-Bildgenerator bereits händeschüttelnd vor die Staatsduma kopiert. Tja, ohne *Deepfakes* und *Computer Generated Imagery* geht halt nichts mehr! Der Text wurde von den *Content Bots* natürlich schon skizziert – musst du höchstens noch leicht vermenscheln.«

»Vermenscheln!? Die Zeiten des *Homo sapiens* – des *klugen* und *verständigen* Menschen sind wahrlich vorbei. Und wenn ich mir hier die krummen Journalistenkörper anschau, die sich tagtäglich vor ihrem Laptop verneigen, fallen wir sogar vor die Zeit des *Homo erectus*. Wir sind eher so etwas wie ein *Homo sentiens*, ein *fühlender* Mensch, der dazu verdammt ist, der überlegenen Schöpfung *Intelligentia*

*artificialis*² die notwendigen Emotionen zu verleihen.«

»Ach Micha. Ich freue mich zwar über dein großes Latinum, doch investigativer oder gar kritischer Qualitätsjournalismus ist eben von gestern. Akzeptiere das endlich, wenn du hier weiter auf der Lohnliste stehen möchtest. Sei froh, dass er als Mitglied der *Freiheitlich Nationalen Einheit* so einen guten Draht zur Parteispitze hat, ansonsten wüssten wir genauso wenig wie die verbliebenen Oppositionsblätter, was der Kanzler heute verlauten lassen wird.«

»Wie gütig!«, antworte ich und setze ein Lächeln auf.

Jule beugt sich weiter zu mir herunter und beginnt zu flüstern. »Micha, ich mag die *FNE* ja auch nicht, aber es ist nun einmal, wie es ist. Sie haben die absolute Mehrheit im Bundestag und Bundesrat – daran können wir zwei Schreiberlinge nichts ändern.«

Ich muss mich zügeln, um nicht zu explodieren. Jule merkt es, verschwindet hinter der Wand, um wenige Sekunden später in meiner Bürowabe aufzutauchen.

»Jule, wie in Gottes Namen kannst du akzeptieren, dass wir seit nunmehr zwei Legislaturperioden einen rechts-populistischen Arschkriecher als Bundeskanzler haben?«

Sie blickt angsterfüllt den Gang zum Büro von Herrn Größinger herunter.

»Psst! Wenn dich jemand hört!«

»Ich weiß genau, was in dem Schundartikel stehen wird, unter den ich letztlich nur noch meinen Namen

²Künstliche Intelligenz

setzen muss: Unser verehrter Bundeskanzler Dr. Leon von Weißhaupt konnte mit dem panrussischen Energieminister Sergej Nemzow, unter chinesischer Schirmherrschaft, zu beiderseitigem Nutzen ein herausragendes Abkommen über die Energiesicherheit Deutschlands treffen ... Bla, bla, bla! Euer Fascho-Bundeskanzler hat seine erste Amtsreise nach Moskau und nicht nach Brüssel gemacht – und seitdem ist er jedes Mal mit braunem Hals aus dem Kreml zurückgekommen.«

»Braun passt ja ...«

»Nicht witzig, Jule!«

»Micha, ich kenn' die Leier, und glaub ja nicht, dass *ich* die FNE gewählt habe. Es waren eben die Umstände, die zum Wahlsieg der Rechten geführt haben: Terroranschläge, Klimaflüchtlinge, Mietpreise, Virusmutationen, Arbeitslosigkeit, die Energiekrise ...«

»Es reicht. Auch die ›Leier‹ kannst du dir sparen.«

Wir schauen aneinander vorbei und schweigen. Oft haben wir diese Diskussion geführt und immer haben beide verloren. Mit einem Mal steht Herr Größinger vor uns.

»Herr Rebesky. ich hoffe für Sie, dass der Textentwurf und die Bilder bereits in Augenschein genommen wurden.«

»Selbstverständlich, Herr Größinger. Die Erfolge aus Moskau sollten unbedingt aufs Titelblatt.«

»Das haben nicht Sie zu entscheiden, sondern der Herr Reichenberger.«

»Zweifelfrei entscheidet das unser Chefredakteur, Herr Größinger.«

»Gleich nach der Rede des Kanzlers«, Herr Größinger blickt auf seine Armbanduhr, »in exakt 43 Minuten habe ich Ihr fertiges Manuskript auf meinem Schreibtisch!«

»Keine Minute später, Herr Größinger.«

Jule presst die Lippen aufeinander und unterdrückt ein Lachen. Ihre schauspielerische Leistung ist weniger überzeugend als die meine. Sie erntet vom Ressortleiter einen argwöhnischen Blick. Kommentarlos macht er auf dem Absatz kehrt und verschwindet in seinem Büro. Ein kurzer Moment der Ruhe tritt ein, doch dann beginnt unser Redaktionsbienenstock wieder fleißig zu summen. Wir Arbeiterinnen verschwinden in unseren Waben, um die über uns schwebende Bienenkönigin weiterhin pflichtbewusst mit honigsüßen Artikeln zu füttern.



Flora nimmt ihre Maske ab, ruckelt mit dem Schlüssel am Türschloss und öffnet mir höfisch die Eingangstür zu unserem Treppenhaus.

»Wie galant!«, kokettiere ich.

»Das Mindeste, was ich für dich tun kann, nachdem du mich von der Klinik abgeholt hast.«

»Ja, so bin ich eben. Der perfekte Mann an deiner Seite.«

Verschmitzt rollt sie mit den Augen, als sie auf den Fahrstuhlknopf drückt. »Ein ›perfekter‹ Mann würde nicht jeden Tag auf sein fettiges Abendessen bestehen. Sieh mich nur an!« Flora presst Luft in ihren Bauch und streichelt über selbigen.

»Statt auf deine theatralische Zwerchfellatmung einzugehen, biete ich dir vielmehr eine Wette an!«, werfe ich ein.

»Lenkst du ab oder hat es tatsächlich mit meinem Gewicht zu tun?«

»Wenn du mit Gewicht deine Masse meinst, dann nicht unbedingt, aber ...«

»Du bezeichnest mein Gewicht als Masse!?«

Ich winke ab. »Nicht als Masse im breiigen Sinne, sondern als physikalische Größe.«

»Mein Liebster – was immer du mir eigentlich sagen möchtest –, kleiner Tipp: Nutze niemals das Wort Masse, wenn eine Frau über ihr Körpergewicht sinniert.«

»Aber wie soll ich das zweite Newtonsche Gesetz ohne die Masse berechnen?«

Flora starrt mich verwirrt an.

»Wie dem auch sei. Ich muss nachdenken.« Ich vergrabe mein Gesicht in meine Handflächen und atme einmal tief durch. »Ich wette mit dir, dass du rund ein halbes Kilo an Gewicht verlierst, noch bevor wir oben angekommen sind.«

»Es ist manchmal nicht leicht, dir zu folgen.«

»Wettest du mit mir? Wenn ich gewinne, brätst du mir heute Bratkartoffeln mit Speck.«

»Und wenn ich gewinne, stellst du dich in die Küche und zauberst uns einen frischen Maracuja-Salat?«

»Deal!«

Der Fahrstuhl saust nach oben. Die Türen öffnen sich im achten Stock. »Und wo sind meine versprochenen fünfhundert Gramm Gewichtsverlust?«

MEHR DAVON

IM BANN DES VATERLANDES

DER ALGORITHMUS DES WIDERSTANDS
KEVIN RIEMER-SCHADENDORF



IM BANN DES VATERLANDES

DER ALGORITHMUS DES WIDERSTANDS

In einer nicht allzu fernen Zukunft regiert in Deutschland die faschistoide FNE – die FREIHEITLICHE NATIONALE EINHEIT. Niemand ist sicher vor ihr und dem allsehenden Auge des KI-Algorithmus.

Fake News und Deepfakes beherrschen die linientreuen Medien. Die Klimakatastrophe ist im vollen Gange und setzt neue Krankheitserreger frei. Staatliche Kontrolle und Überwachung dominieren den Alltag. Alles scheint verloren.

Doch eine mutige Gruppe leistet entschlossen Widerstand.



Taschenbuch
230 Seiten
978-3-948063-65-8



E-Book
barrierefrei
978-3-948063-66-5



pinguletta.de



KEVIN RIEMER-
SCHADENDORF

IM BANN DES VATERLANDES

DER ALGORITHMUS
DES WIDERSTANDS

In einer nicht allzu fernen Zukunft regiert in Deutschland die faschistoide FNE – die FREIHEITLICHE NATIONALE EINHEIT. Niemand ist sicher vor ihr und dem allsehenden Auge des KI-Algorithmus.

Fake News und Deepfakes beherrschen die linientreuen Medien. Die Klimakatastrophe ist im vollen Gange und setzt neue Krankheitserreger frei. Staatliche Kontrolle und Überwachung dominieren den Alltag. Alles scheint verloren.

Doch eine mutige Gruppe leistet entschlossen Widerstand.

ISBN 978-3-948063-65-8



Taschenbuch
230 Seiten

ISBN 978-3-948063-65-8



E-Book

ISBN 978-3-948063-66-5

pingulettta

pingulettta Verlag

Durlacher Str. 32

75210 Keltern

Deutschland

Tel. 07236 932471

verlag@pingulettta.de

www.pingulettta.de

